

Tages Anzeiger

Heute mit
ALPHA

Samstag
20. Oktober 2018

126. Jahrgang Nr. 244
Fr. 4.90
AZ 8021 Zürich

Jordan Peterson

Der kanadische Psychologe polarisiert – bald auch in Europa. Ein Porträt. Das Magazin

Operation Umzug

Das Spital Limmattal zügelt bei laufendem Betrieb. 23



Simon Zahner

Ein Wohnmobil bringt den Radquerprofi zu seinen Wettkämpfen. 40

Reiche Kunden fielen auf Zürcher Investmentfirmen herein

Finanzaffäre Private Anleger aus den USA und Russland glaubten den Versprechen von «Schweizer Sicherheit und Werten». Sie verloren insgesamt bis zu 500 Millionen Franken.

Bernhard Odehnal

Die Werbung war verlockend: Wenig Risiko, aber hohe Renditen versprachen die Broschüren von zwei Investmentfirmen mit Sitz in Zürich. Die Schweizerische Metallhandels AG umwarb vor allem wohlhabende Rentner in den USA, denen seltene Edelmetalle als besonders ertragreiche Wertanlage angeboten wurden. Als besondere Sicherheit wurde die Lagerung im Zürcher Freilager Embraport angepriesen.

Die Zürcher Vermögensverwaltung GL Asset Management hingegen war vor

allem in Russland aktiv. Sie versprachen ihren Kunden Fonds mit besonders hoher Rendite durch den Einsatz künstlicher Intelligenz und komplexer Algorithmen.

Mehrere Investoren in Moskau und den USA, die mit dieser Zeitung Kontakt hatten, sagen, dass ihnen vor allem Schweizer Sicherheit und Stabilität wichtig gewesen sei. Zum Teil glaubten sie sogar, dass der Schweizer Staat hinter den Firmen stünde.

Tatsächlich kam ihr Vermögen nicht einmal in die Nähe der Schweiz. In einem Fall wurden die Verträge mit einer

fast namensgleichen Firma in Panama abgeschlossen, im anderen Fall wurde das Geld auf Konten in Zypern und Litauen überwiesen und verschwand. Die angeblichen Edelmetalle im Zürcher Freilager konnten zum Teil nicht mehr gefunden werden oder stellten sich als minderwertig heraus.

Der Gründer ist verschwunden

Offenbar arbeiteten die Firmen nach dem Schneeballsystem, das jedoch zusammengebrochen ist. Die Metallhandelsfirma in Panama und die Investmentfirma GL in Zürich sind bankrott.

Der Firmengründer von GL ist untergetaucht. Der Schaden für die Anleger dürfte insgesamt bis zu 500 Millionen Franken betragen.

Die Schweizer Anwälte der Geschädigten reichten bei der Staatsanwaltschaft Zürich vor mehreren Monaten Strafklagen ein, haben aber seither von der Behörde nichts gehört. Die Staatsanwaltschaft nimmt dazu nicht Stellung. Ebenfalls mit den Fällen befasst ist die Finanzmarktaufsicht. Ob die Finma aber Ermittlungen aufnimmt, darüber gibt sie weder den Geschädigten noch den Medien Auskunft. **Seite 9**

Kampf gegen Erhöhung der Benzinpreise

Klimaschutz Bis 2030 müssen Hersteller und Importeure fossiler Brennstoffe gemäss dem Pariser Klimavertrag 90 Prozent der CO₂-Emissionen kompensieren. Dadurch wird sich der Benzinpreis in den kommenden Jahren deutlich erhöhen. Exponenten von SVP und FDP wollen dagegen ankämpfen und den maximalen Anstieg auf 8 Rappen pro Liter beschränken. Die Erdölvereinigung warnt davor, denn so wäre es der Branche nicht möglich, die Klimavorgaben zu erfüllen. Und das wiederum würde ihr happige Bussen beschern. *(red)*

Kommentar Seite 2, Bericht Seite 5

Türkische Polizei dehnt Ermittlungen aus

Affäre Khashoggi Im Fall des verschwundenen saudiarabischen Journalisten Jamal Khashoggi hat die türkische Polizei ihre Suche auf ein Waldgebiet bei Istanbul ausgeweitet. Zudem wurden türkische Mitarbeiter des saudiarabischen Konsulats von Istanbul vernommen. Die Ermittlungen konzentrieren sich auf ein «Mordkommando» aus 15 Saudis, die nach Istanbul gereist sein sollen, um Khashoggi zu töten. Die Affäre wird auch in der Schweiz zunehmend zu einem Politikum. So fordert SP-Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer, die Vorarbeiten für den automatischen Informationsaustausch mit Saudiarabien zu stoppen. *(sda)* **Seite 6, 8**

Neues Leben im alten Kohlrevier



USA Noch bis vor wenigen Jahren waren die weissen Einwohner von Hazleton ganz unter sich. Dann wurde in der Kleinstadt im alten Kohlrevier von Pennsylvania alles anders. Neue Fabriken siedelten sich an, die Arbeitskräfte suchten. Es kamen Tausende Latinos. Sie haben die darbenende Stadt neu belebt – aber das verläuft nicht ohne Spannungen. *(cas)* **Seite 42, 43** Foto: Cédric von Niederhäusern

Migrationspakt kommt wohl ins Parlament

Flüchtlingsschutz Das Parlament soll entscheiden, ob es den UNO-Migrationspakt gutheisst. Die Staatspolitische Kommission des Nationalrats hat in ihrer gestrigen Sitzung eine entsprechende SVP-Motion angenommen. Der Bundesrat stimmte dem Pakt bereits vor einigen Tagen zu. Schweizer Diplomaten hatten die Verhandlungen für den UNO-Migrationspakt geleitet und am Dokument mitgeschrieben. Damit leisteten sie Historisches. Denn es ist das erste Dokument in der Geschichte der Vereinten Nationen, das Ziele für eine reguläre, geordnete und sichere Migration definiert. *(phr)* **Seite 3**

Kommentare & Analysen

«Die Werte von CDU und SPD sinken nicht mehr, sondern stürzen.»

Dominique Eigenmann
Der Deutschlandkorrespondent über das Schrumpfen der klassischen Volksparteien. **Seite 2**



Abo-Service 044 404 64 64, www.tagesanzeiger.ch/abo
Inserate 044 248 40 30, inserate@tages-anzeiger.ch
Inserate online buchen: www.adbox.ch

Redaktion 044 248 44 11, redaktion@tages-anzeiger.ch
Leserbriefe leserforum@tages-anzeiger.ch
Online www.tagesanzeiger.ch, news@newsnet.ch

Börse	10	TV/Radio	30	Veranstaltungen	50
Leserbriefe	15	Todesanzeigen	34	Rätsel	52
Stellenanzeigen	16	Immobilien	46	Wetter	55

Mit «Swissness» in die Falle gelockt

Finanzaffäre Sicherheit und Seriosität versprachen zwei Schweizer Investmentfirmen ihren internationalen Kunden. Nun sind bis zu 500 Millionen Franken verschwunden.

Bernhard Odehnal

Es war die Zeit vor Donald Trump: Robin Cooper, pensionierter Pilot und Farmer in Oklahoma, sah die USA auf dem Weg in die Planwirtschaft und wollte seine Ersparnisse in Sicherheit bringen. Er fand eine Firma, die «Swiss security» versprach, und investierte 2015 einen sechsstelligen Betrag. Drei Jahre danach ist das Vermögen verschwunden. Der 76-jährige Cooper hat noch seine Farm, aber «grössere Ausgaben oder Reisen liegen nicht mehr drin».

Auch Dimitri Pronjuschkin, ein 47-jähriger Insolvenzverwalter in Moskau, suchte nach einer stabilen Anlage. Er fand die Moskauer Niederlassung einer Schweizer Vermögensverwaltung. Der Bezug zur Schweiz war ihm wichtig, «weil der Finanzmarkt dort angeblich viel strenger reguliert wird». Von dieser Illusion musste sich der Russe verabschieden. Ebenso von seinem Geld. Dafür ist er nun um die Erkenntnis reicher, «dass in der Schweiz Gagner genauso unbehelligt arbeiten können wie in Russland».

Passive Behörden

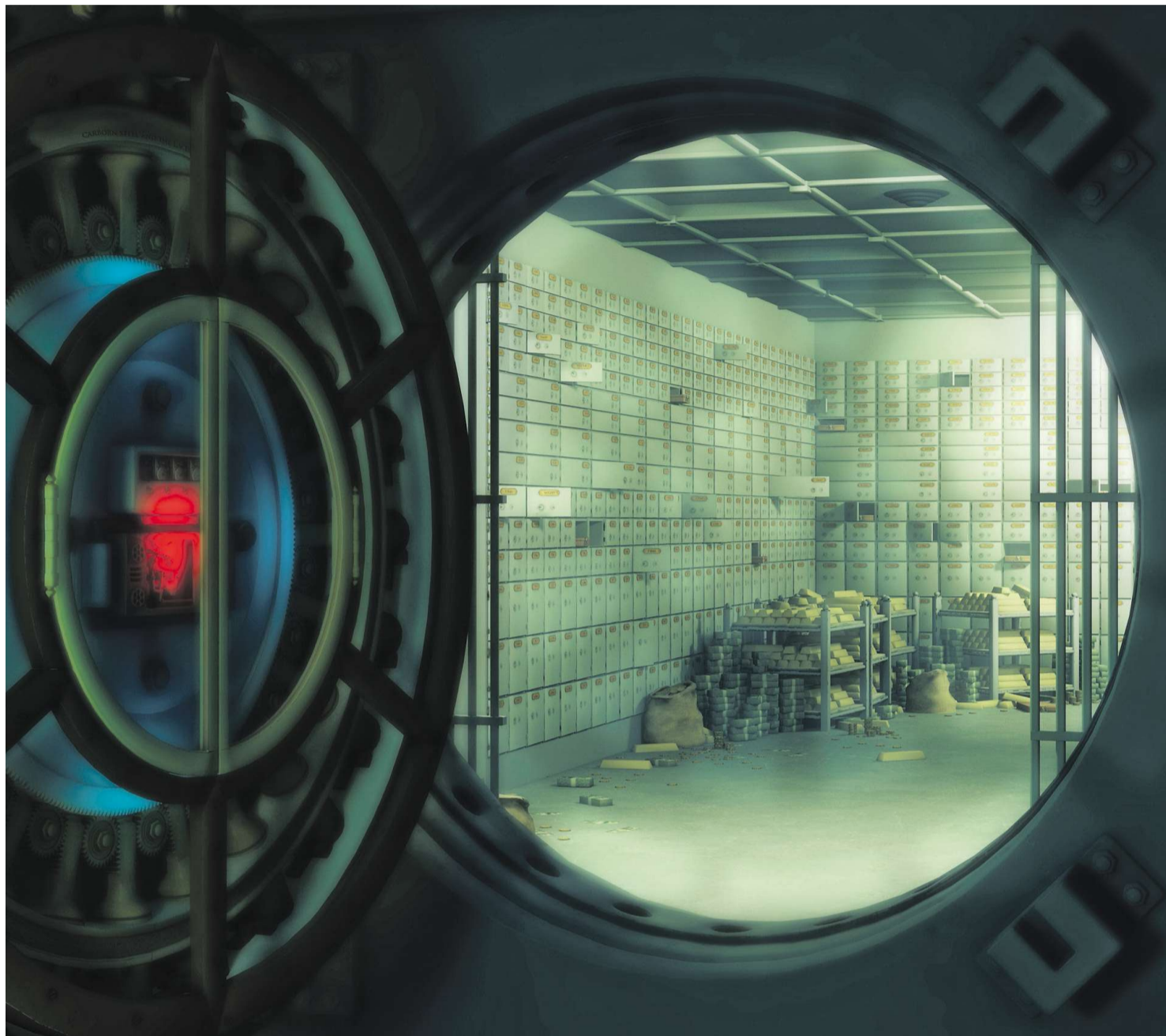
Pronjuschkin und Cooper kennen einander nicht. Sie haben ihr Geld nicht über dieselbe Firma angelegt. Was die beiden miteinander und mit Hunderten anderen Investoren verbindet, ist das Vertrauen in Schweizer Werte. Für sie stand «Schweiz» für Sicherheit, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit. Bei einer Firma mit Sitz in der Schweiz könne nichts schiefgehen, dachten sie. Das war ein Irrtum.

Der Russe Pronjuschkin vertraute seine Investments einer Zürcher Firma namens GL Asset Management an, der Amerikaner Cooper kaufte angeblich wertvollere Edelmetalle bei der Schweizerischen Metallhandels AG (SMH). Beide Firmen werden nun von Investoren und deren Anwälten verdächtigt, ein Schneeballsystem aufgebaut zu haben. Der Schaden soll bis zu 500 Millionen Franken betragen. Gegen beide Firmen wurden Anzeigen in der Schweiz erstattet, die Behörden verhalten sich jedoch passiv. Für die Firmen und ihre Verantwortlichen gilt die Unschuldsumutung.

Mitarbeiter der Firmen aus der Schweiz und Deutschland sprachen mit dieser Zeitung unter der Bedingung, dass ihre Namen nicht genannt werden. Sie sehen sich ebenfalls als Opfer und behaupten, dass auch sie grössere Geldbeträge investiert und verloren hätten.

Beide Firmen warben um internationale Kunden aus dem oberen Mittelstand, die sich durch die politische Lage verunsichert fühlten. Amerikanische Rentner wie Robin Cooper wollten ihre dritte Säule in Sicherheit bringen. Die Schweizerische Metallhandels AG lockte mit seltenen Metallen: Indium, Gallium oder Tantal würden von der Industrie dringend gebraucht und könnten jederzeit mit Gewinn verkauft werden.

«Willkommen in der Welt der sicheren Werte», heisst es in einer Produktbroschüre von SMH, die dieser Zeitung vorliegt.



Mittelscheidend bei ihrer Wahl war für die Kunden die angebliche Lagerung der Wertsachen in Schweizer Tresoren. Foto: Getty Images

«Alles, was aus der Schweiz kommt, ist für mich jetzt erstmal verdächtig.»

James K., Betrogener

Daneben prangt das Schweizer Kreuz. «Ich nahm an, dass der Schweizer Staat an der Firma beteiligt war», erinnert sich Robin Cooper. Als Aufbewahrungsort wurde ein Ort präsentiert, so sicher «wie ein Hochsicherheitsgefängnis» – das Zürcher Freilager Embraport.

Der kalifornische Anwalt Michael Polin weiss von 680 SMH-Kunden in den USA, die insgesamt 50 Millionen Franken investierten. Sechs sprachen mit dieser Zeitung, alle sagten, dass die Schweiz im Firmennamen und die Lagerung der Metalle in Schweizer Tresoren für ihre Wahl entscheidend gewesen seien.

Die Ernüchterung kam, als sie das Metall wieder in Geld umwandeln wollten. Erstens gab es für kleine Mengen gar keinen Markt, zweitens waren die Metalle in den Schweizer Tresoren zum Teil gar nicht vorhanden, oder sie stellten sich als minderwertig heraus. Hätte die Zürcher Freilager AG als Betreiberin von Embraport die Angaben der Firma überprüfen müssen? Für die Überprüfung der Mieter im Zollfreilager sei die Zollverwaltung zuständig, antwortet das Zürcher

Freilager: Bei Inlandlagerflächen gebe es keine Pflicht zur Verantwortung für eingelagerte Waren. Die Zollverwaltung beruft sich auf das Amtsgeheimnis.

Zu spät fanden die Investoren heraus, dass sie Verträge nicht mit der Schweizerischen Metallhandels AG in Zürich, sondern mit einer fast gleichnamigen Firma in Panama abgeschlossen hatten. Diese Schweizerische Metallhandel Panama ist mittlerweile bankrott.

Die Schweizer Firma besteht noch, sie betreibt jedoch seit fünf Jahren «reines Lagergeschäft», schreibt Geschäftsführer Guido Rossmann: Gesellschaftsrechtliche Verbindungen zwischen SMH Panama und SMH Schweiz gebe es nicht. US-Anwalt Polin entgegnet, dass Dokumente wie Banküberweisungen oder Metallzertifikate die Verbindung der beiden Firmen beweisen würden. Er kündigt Gerichtsverfahren in Panama, der Schweiz und anderen Ländern an.

Überweisung nach Zypern

Auch die Zürcher Firma GL Asset Management bewarb ihre Tätigkeit mit Verweis auf Schweizer Qualität. Kunden suchte man vor allem unter vermögenden Russen und Ausländern wie James K. Der Amerikaner arbeitete für einen grossen Schweizer Konzern in Moskau. Heute lebt er in der Schweiz. Seinen Namen will er nicht in der Zeitung sehen, denn seine Familie weiss bis heute nicht, dass sein Investment verschwunden ist.

Für K. sah alles sehr seriös aus: die Niederlassung von GL in Moskau, die untriebigen Mitarbeiter, die Konferenzgespräche mit der Zürcher Zentrale. Kam es ihm nicht verdächtig vor, dass er sein Geld nach Zypern und Litauen überweisen musste? «Mir wurde versichert, dass ich das Geschäft mit einer Schweizer Gesellschaft abschliesse», antwortet der Amerikaner.

Die Finma schweigt

K. vertraute dem charismatischen Gründer und Namensgeber von GL, dem russisch-estnischen Unternehmer German Lillevälli. Der passionierte Schachspieler versprach hohe Renditen durch radikal neue Investmentmethoden, gestützt auf künstliche Intelligenz und komplexe Algorithmen. Seit April ist Lillevälli verschwunden und mit ihm bis zu 500 Millionen Franken seiner Investoren. Das schätzen Geschädigte, die von der Zahl der Mitarbeiter auf die Zahl der Kunden hochrechneten.

Lillevällis Firma GL Asset Management ist mittlerweile bankrott, das Büro in Zürich geschlossen. «Meine Mandanten sind sehr enttäuscht, dass die Schweizer Behörden nichts unternehmen», sagt der Anwalt Paul Peyrot, der russische und Schweizer Investoren vertritt. Er reichte Anfang Juli 2018 eine Strafklage bei der Staatsanwaltschaft Zürich ein. Seither wartet er auf eine Antwort. Die Staatsanwaltschaft sagt, sie könne dazu derzeit keine Auskunft geben.

Ein ehemaliger Kunde von GL Asset Management, der nicht genannt werden will, hat den Fall bei der Finanzmarktkontrolle gemeldet. Ob die Finma ermittelt, weiss er nicht. Die Behörde gibt keine Auskunft. Die Finma sei an das Amtsgeheimnis gebunden, erklärt ihr Sprecher Vinzenz Mathys. Hinweisgebende Personen hätten keine Parteienstellung und müssten Ansprüche auf dem Zivilrechtsweg durchsetzen.

Dass Firmen illegale Angebote mit dem Qualitätsversprechen des Schweizer Finanzplatzes verknüpfen, sei ein relativ konstantes Phänomen, sagt Mathys. Die Finma gehe allen Hinweisen nach und setze Anbieter mit betrügerischen Absichten auf die öffentliche Warnliste. Jedoch stehen weder GL Asset Management noch die Schweizerische Metallhandels AG auf dieser Liste.

In Moskau hat Dimitri Pronjuschkin eine Website mit Warnungen vor GL Asset Management und Gründer Lillevälli hochgeladen. Ein russisches Gericht hat seine Anzeige angenommen. Die Schweizer Justiz betrachte den Fall hingegen nicht als ihr Problem, glaubt der Russe. Dabei «war die Schweiz Zentrum des Firmenkonstrukts», sagt Anwalt Peyrot: «Lillevälli war hier Verwaltungsrat.»

Der Imageschaden für den Finanzplatz Schweiz sei nicht mehr abzuwenden, glaubt James K. und nennt sich selbst als Beispiel: «Alles, was aus der Schweiz kommt, ist für mich jetzt erst einmal verdächtig.»

Aktionäre glauben nicht an Besserung bei LafargeHolcim

Bauzulieferer Trotz gut laufender Bauwirtschaft verliert die Aktie des Zementkonzerns an Wert.

Die Aktie von LafargeHolcim scheint keinen Boden zu finden: Diese Woche hat sie sich um knapp 4 Prozent verbilligt, nachdem sie schon seit Januar nach unten zeigte. 21 Prozent hat der SMI-Titel heuer eingebüsst. Die Aktie kostet noch 43.20 Franken. Dabei sprach Grossaktionär Thomas Schmidheiny vor der Fusion zwischen der französischen Lafarge und der Schweizer Holcim im Frühling 2015 noch von einem Aktienkurs von 100 Franken.

Und eigentlich stehen die Zeichen für den weltgrössten Zementkonzern gut. Die Bauwirtschaft boomt, gerade im wichtigen US-Markt wird kräftig in neue Gebäude und die Infrastruktur investiert. Zudem hat LafargeHolcim seit einem Jahr einen neuen Mann an der Spitze: Jan Jenisch wechselte im September 2017 vom Bauchemiker Sika zum Zementriesen. Seither räumt er ohne Rücksicht auf Verluste mit Altlasten auf und wirft Ballast ab. Das Management wurde verkleinert, mehrere Kaderleute ersetzt und die in der Bilanz zu hoch bewerteten Fabriken in afrikanischen und arabischen Ländern nach unten korrigiert. Über 200 Stellen baute Jenisch ab. Konzernstandorte in Paris und Zürich wurden gestrichen, die Firmenleitung in die Stadt Zug verlegt.

Gleichzeitig leitete Jenisch – den das Magazin «Bilanz» wegen seines Vorgehens «Bulldozer» taufte – eine Wachstumsstrategie ein. Im Sommer gab LafargeHolcim den Kauf zweier US-Betonfirmen bekannt. Doch all diese Massnahmen scheinen die Anleger nicht zu begeistern. Auch die attraktive Dividende (Rendite aktuell 4,6 Prozent, steuerfrei) lockt die Investoren nicht.

Konkurrent wirft Schatten

Diese Woche schockte Konkurrent Heidelberg Cement mit einer Negativnachricht: Der deutsche Baustoffkonzern senkte die Jahresprognose, «wegen hoher Energiekosten und anhaltend widriger Wetterbedingungen in den USA». Heidelberg Cement rechnet für 2018 mit einem Rückgang bei den Verkäufen «um einen niedrigen bis mittleren einstelligen Prozentbetrag».

Analysten sehen denn auch die jüngste Kursschwäche von LafargeHolcim als Folge der pessimistischen Einschätzung aus Heidelberg. «Der französisch-schweizerische Konzern wird in Sippenhaft genommen», kommentiert ein Analyst. Gespannt wartet man nun auf den 26. Oktober, wenn LafargeHolcim die Zahlen des dritten Quartals präsentiert.

Ernst Meier

LafargeHolcim-Aktie auf Talfahrt

